

Eckhard Uhlenberg MdL

Minister für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

Rede zum Erntedankempfang des Ministers, Benediktiner-Abtei Königsmünster, Meschede, 9.10.2009

Sehr geehrter Abt Domicus,
verehrte Pfarrerin Goudefroy,
sehr geehrte Damen und Herren,

Vielen Dank für den ansprechenden Gottesdienst, die Gebete und Denkanstöße und musikalische Begleitung.

Ich danke allen, die heute teilnehmen. 300 sind gekommen – viele aus der Region, aber auch zahlreiche aus ganz NRW.

Ich freue mich darüber: Ihre Entscheidung, heute hier zu sein ist auch ein dreimal deutliches Signal:

Wir danken Gott für seine Gaben.

Wir sagen Ja zur aktiven Bewahrung der Schöpfung

Wir wollen, dass die Leistungen unserer Landwirtschaft gesehen, geachtet und fair honoriert werden.

So lange, wie Menschen landwirtschaftlich arbeiten, und in allen Kulturen feiern sie Erntedank.

Erntedank macht uns klar, Gelingen ist *nicht* vollständig machbar. Manches wird uns „verhagelt“ – den Landwirten real auf den Feldern, uns allen im übertragenen Sinn in Beruf, Familie und Freizeit. Manchmal ist das auch bei Wahlen der Fall...

Nicht selten macht eine magere oder fehlende Ernte bewusst, dass früher nicht oder falsch gehandelt wurde. *Davon* spricht schon die Bibel im Korintherbrief: „Wer kärglich sät, wird kärglich ernten, wer reichlich sät, wird reichlich ernten“. Wer nicht ausbildet, dem fehlt der Nachwuchs. Wer nicht vorausschaut, verpasst den Anschluss. Wer für seine Beziehungen nicht mit Begegnung und Zeit sät und düngt, kann plötzlich sehr einsam sein, wenn es darauf ankommt.

Wir stellen fest, dass die ökonomische Betrachtungsweise dieser Welt immer mehr durch die ökologische ergänzt wird. Das finde ich positiv.

Ist nicht das Erntedankfest ein guter Gradmesser dafür, wie unsere Gesellschaft schätzt, dass unsere relativ komfortablen Lebensbedingungen ein Geschenk sind und zugleich eine große Verantwortung bedeuten?

Daher freut mich, dass in unserem Land immer noch – und inzwischen an manchen Orten auch wieder – Erntedank gefeiert wird.

Anrede

In die Erntebilanz dieses Jahres mischen sich Zuversicht und Wachstum mit Sorgen in der Landwirtschaft. Wir ziehen Bilanz – und säen jetzt aus für 2010 und darüber hinaus. Welche Boden, welches Wetter – also welche Rahmenbedingungen – finden wir vor? Vier möchte ich nennen – nur als Ausschnitt aus einem insgesamt viel komplexeren Bild:

1. Die weltweit produzierten Lebensmittel müssen bis 2050 verdoppelt werden. Die Weltbevölkerung wird wohl von jetzt sechs auf neun Milliarden Menschen wachsen. Jedes Jahr kommt „einmal Deutschland“ dazu. Wir sehen mehr Wohlstand. Die Nachfrage nach Fleisch, Käse und Yogurth zum Beispiel in Indien und China steigt kräftig. Wir befürchten mehr Hunger. Erntekrisen treffen Menschen in anderen Erdteilen schwerer als uns. Sie machen ohnehin elende Lebensverhältnissen noch ärger. Unter ungerechten Handelsbedingungen, unfähiger Politik, Korruption, Kriegen und Bürgerkriegen müssen immer und überall die Ärmsten der Armen leiden. Unser „tägliches Brot gib uns heute“ ist immer auch „Brot für die Welt“. Eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln weltweit ist die beste Friedenspolitik. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass auch in Deutschland Kinder nicht ausreichend und gesund ernährt werden. Das ist ein Skandal.

2. In 58 Tagen tagt die Weltklimakonferenz in Kopenhagen. EU-Agrarkommissarin Mariann Fischer Boel hat dafür von uns Landwirten entschlossene Schritte gegen den Klimawandel verlangt. Das ist wie eine Quadratur des Kreises, meint die Nachrichtenagentur dpa: *„Noch mehr Ernteerträge, um den Hunger zu bekämpfen? Oder die Intensität der Landwirtschaft zurückfahren, um den Treibhausgasausstoß zu reduzieren?“ Ich meine, dieser Gegensatz hilft uns nicht weiter.* Ich bin sehr dafür, dass wir nicht nur die Schöpfung, sondern auch die Technik loben. Sie hat vieles leichter gemacht. Sie ist ein Schlüssel zum Klimaschutz in der Industrie und für eine immer leistungsfähigere Landwirtschaft. Wir brauchen die Forschung - auch für klimaresistente Sorten. Zugleich muss dafür gesorgt werden, dass Landwirtschaft hier wettbewerbsfähig bleibt und nicht abwandert in Länder, die keine Rücksicht auf den Klimaschutz nehmen. Das hilft unserem blauen Planeten ganz sicher nicht.

3. Umweltzerstörung und die Armut in der Welt machen drei Viertel der jungen Leute zwischen 14 und 18 Jahren die größten Sorgen, teilt eine aktuelle Umfrage mit. Das müssen wir ernst nehmen. Natur- und Umweltschutz gehen nur mit der Landwirtschaft. Ohne sie werden wir unsere Kulturlandschaften und die erreichten Erfolge im Naturschutz nicht bewahren können. Ich bin froh, dass wir in intensiven Gesprächen gerade auf diesem Feld zwischen allen Beteiligten gute Kompromisse gefunden haben. Das gilt auch für die Wasserrahmenrichtlinie. Dahinter dürfen wir nicht zurückfallen.

4. Unsere Landwirtschaft hat einen tiefgreifenden Wandel erlebt. Er wird sich fortsetzen. Unser Agrarexport auf die Wachstumsmärkte der Welt wächst. Das ist eine gute Perspektive. Doch nach einigen Jahren guter Erträge spüren unsere Landwirte zugleich und heftig direkt die Folgen der Weltwirtschaftskrise. Die individuelle Not mancher landwirtschaftlichen Betriebe ist nicht geringer als die im Maschinenbau, im Transportgewerbe oder bei den Autoproduzenten. Die dramatischen Folgen des Milchpreisverfalls, weil die Nachfrage einbrach, sind der Öffentlichkeit bewusst. Doch Existenznot bereitet auch vielen Gemüsebauern und Schweinehaltern schlaflose Nächte. Die Schwankungen der Weltgetreidepreise sind dramatisch.

In ihrer aktuellen Erntedankerklärung sprechen die Verbände der Kirchen (KLB), der Deutsche Bauernverband (DBV) und der Deutsche LandFrauenverband (dlv) Klartext: „Trotz verbesserter Qualitäten setzt sich ein stetiger Wertverlust der Lebensmittel fort, der für die Bauern nicht mehr akzeptabel, für die Marktpartner schädlich und für unsere Gesellschaft beschämend ist“. Dieser Meinung schloss sich auch Bundespräsident Horst Köhler an, als er die Erntekrone erhielt. Ich teile sie auch.

„...fares Wirtschaften, fairer Markt und ein fairer Umgang miteinander müssen die Eckpfeiler des wirtschaftlichen Handelns in der gesamten Wertschöpfungskette werden“, ist das zutreffende Ziel, das die gemeinsame Erklärung beschreibt. Dafür möchte ich mit Ihnen arbeiten.

Soweit die Lage. Was brauchen wir?

1. Neue Chancen und Tatkraft. In unseren Dörfern können wir den Strukturwandel greifen. Manche Hofstelle ist aufgegeben, weil die Ausgaben die Gewinne längst überholt haben. Weil die Betriebe zu klein waren. Zugleich treffe ich viele junge, zuversichtliche und engagierte Landwirtinnen und Landwirte. Mit ihnen gibt es intensive und anregende Gespräche. *Hier auf dem Land ist viel Potenzial für das, was Ministerpräsident Rüttgers eine „kreative Ökonomie“ nennt.* Politik hat die Aufgabe, diesen unternehmerischen Menschen neue, gute Aussichten und Rahmenbedingungen zu bieten. In den nächsten Jahren werden entscheidende Weichenstellungen für die Landwirtschaft getroffen. Ich bin sicher, dass sich der neue Koalitionsvertrag für Berlin dazu bekennt, dass unsere Betriebe brauchen Planungssicherheit und langfristige, auch neue Perspektiven brauchen. Unsere Förderprogramme bis 2013 und auch unsere Biomasse-Strategie Nordrhein-Westfalen sind ein wichtiger Beitrag dazu. Wir wollen die steuerrechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen, die künftig auf den Märkten zunehmenden Preisschwankungen durch Risikorücklagen abfedern können.

2. Fairnes und Verlässlichkeit. Die gemeinsame Erklärung zum Erntedankfest 2009 ist überzeugt, dass „aus christlicher Verantwortung und Solidarität kann ein neues Miteinander entstehen, dessen Basis Vertrauen und Ehrlichkeit ist“. Das ist mir ganz wichtig. Eine ehrliche Politik für Umwelt und Landwirtschaft ist heute leider oft auch unbequeme Politik. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Preise für Milch und Gemüse, Fleisch und Getreide am Markt, aber nicht (oder jedenfalls immer weniger) in Regierungen und Behörden gemacht werden. Für diesen Weg haben wir uns entschieden, in Deutschland, aber auch in der EU und bei den WTO-Verhandlungen. Ich finde Hilfen für besonders schwer von Marktproblemen Betroffene richtig. Da haben wir viel getan – wir sind in NRW den Anliegen aller Verbände weit entgegengekommen. Doch bei den Grundentscheidungen müssen wir verlässlich bleiben – auch um denen gerecht zu werden, die in der Folge darauf mit ihren betrieblichen Entscheidungen vertraut und gesetzt haben.

3. Ehrlichkeit und Partnerschaft. Sie haben den Dialog zwischen Landespolitik, Land- und Forstwirtschaft der jüngsten vier Jahre geprägt. Dabei blieben Konflikte zwar nicht aus, aber so wurden gute Kompromisse erst möglich. Offenheit und Vertrauen hat die Arbeit unserer NRW-„Zukunftskommission Landwirtschaft 2020“ möglich gemacht. Ihre Empfehlungen helfen, richtige Weichen zu stellen. In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen auf rund 48.000 Betriebe mehr als halbiert. Für 2020 ist nach Berechnungen der Landwirtschaftskammer mit einem Bestand von noch 33.000 Betrieben zu rechnen, etwa 45 % im Haupterwerb.

Die Risiken für landwirtschaftliche Unternehmen werden 2020 größer sein als heute. Das sind Preisschwankungen, Ertragsrisiken durch Klimawandel oder Gefahren durch neue Tierseuchen. Wir werden lernen müssen, mit diesen Risiken zu leben und mit ihren Folgen flexibel und zupackend umzugehen.

4. Eigenverantwortung und Vorsorge. Die Zukunftskommission zeigt: Der Trend zu größeren, wettbewerbsfähigeren Betrieben insbesondere in der Tierhaltung setzt sich fort. Gefordert wird eine stärkere Stellung in der Wertschöpfungskette für die Erzeuger. Hier sehe ich Politik gefragt und Eigenverantwortung der Be-

triebe und landwirtschaftlichen Interessenvertretungen gefordert. Mehr Vernetzung und bessere Vermarktung sind Aufgabe der Landwirtschaft. Die Kommission hat Recht, dass landwirtschaftliche Flächen eine wertvolle Ressource sind. Sie sollten in der Landes- und Regionalplanung besser geschützt werden vor Umwandlungen in Siedlungs- oder Gewerbeflächen. Mehr gute Lebens- und Futtermittel aus Nordrhein-Westfalen kann es nur geben mit genügend geeigneten Flächen. Unser Ziel muss sein, den täglichen Flächenverbrauch auf 15 Hektar am Tag in Nordrhein-Westfalen zu begrenzen und damit zu halbieren.

5. Umsicht und Perspektive: Was wir heute in den Klimaschutz investieren, verhindert in der Zukunft hohe wirtschaftliche Folgekosten sowie Umwelt- und Gesundheitsschäden. Gleichzeitig gilt es, Anpassungsstrategien an veränderte klimatische Bedingungen zu entwickeln. Das machen wir mit unserer Klimaanpassungsstrategie für Nordrhein-Westfalen. Die Erforschung der Reaktion der Ökosysteme auf neue Entwicklungen wie den Klimawandel kann verstärkt werden, ebenso die Züchtung trocken- und hitzetoleranter Baum- und Pflanzensorten. Die Bergkuppen des Sauerlandes zeigen, welche Schäden schwere Stürme anrichten können.

5. Neues Selbstbewusstsein. Das Kapital und die Dynamik, die in den Köpfen, auf den Böden und in den Wertschöpfungsketten unserer Landwirtschaft liegt, wird noch immer unterschätzt. Mit über 400.000 Arbeitsplätzen gehören Land- und Ernährungswirtschaft stärker zum ökonomischen Rückgrat Nordrhein-Westfalens als andere Branchen. Deshalb ist Politik für die Landwirtschaft und für vitale ländliche Räume auch Politik für die Zukunft des Landes. Wir haben als Land viel getan, um die ländlichen und mittelstädtischen Regionen Nordrhein-Westfalens im Regierungshandeln wieder angemessen und fair zu behandeln – zum Beispiel mit einem echten Wettbewerb um Fördermittel für Regionen von Land und EU.

Für die richtige Wahrnehmung bei manchen Meinungsmachern und Entscheidern können und müssen wir gemeinsam noch mehr tun. Der Begriff „ländlicher Raum“ verleitet manchmal zu falschen Bildern von einer sympathischen, nicht ganz problemfreien, aber weitgehend doch heilen Welt. Daher ist es auch richtig, dass die Regionale 2013 in Südwestfalen die echten Fragen ländlicher Räume anpackt und die starken Seiten präsentiert.

Natur und Kulturlandschaften wie Südwestfalen und das Sauerland haben die Identität der Menschen über Generationen geprägt. Sie sind nicht nur Lebensraum, sondern auch Orte der Erinnerung, Orte des Zusammenlebens und des zusammen Erlebens mit Familie und Freunden. Diesen „Lebensraum“ Heimat braucht der Mensch.

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ich bin dankbar, diesen Empfang in Kloster Königsmünster ausrichten zu können. Diese wunderbare Kirche ist nicht der Ort, noch mehr im Detail über Agrarpolitik zu sprechen. Aber richtig ist, dass hier Sorgen der Betroffenen zur Sprache kommen. Und das wir die Bitte um Weitsicht vortragen können, die unser Handeln und unsere Entscheidungen in den Betrieben und Behörden, in Verbänden und Parlamenten bestimmen soll.

Der Ordensgründer Benedikt wollte bestimmt kein Unternehmer oder Politiker sein. Aber die Erfahrung, dass Reformen mehr Blockaden als Begeisterung erzeugen, machte er auch. Der Bischof von Tivoli, den die wachsende Bedeutung Benedikts in seiner Diözese ärgerte, macht ihm das Leben schwer. Im Kloster

von Vicovaro soll der Widerstand der Mönchsgemeinschaft sogar so groß gewesen sein, dass man dem unbequemen Abt mit vergiftetem Wein umbringen wollte. Doch Benedikts Saat ging trotzdem auf. Sie trägt bis heute Früchte. Klostergemeinschaften der Benediktiner wurden geistige und wirtschaftliche Zentren Europas. Noch immer beeindruckt und prägen Begegnungen und Erfahrungen hier in Königsmünster viele Menschen. Orte wie Königsmünster und Menschen, die hier zusammenkommen, bleiben ein unverzichtbares Saatgut für eine menschliche Gesellschaft.

Mut und Zuversicht sind die Saat für jede menschliche Zukunft, auch wenn sie zuerst auf steinigem Boden fallen. In seinem neuen, lesenswerten Buch „Christen als Wegbereiter der Wende“ greift der frühere ZDF-Korrespondent in Ostberlin, Joachim Jauer, das als Leitmotiv auf. Papst Johannes Paul II habe mit seiner 1. Pilgerreise nach Polen im Herbst 1979, also vor genau 30 Jahren, Hoffnung auf kommunistischen Beton gesät. Die evangelischen Kirchen in der DDR waren mit demokratischen Synoden, Friedensgruppen und offenen Kirchen die Voraussetzung für die Bürgerbewegung der DDR. Malteserfrauen um Csilla von Boeselaeger verhinderten eine humanitäre Katastrophe bei den Ungarnflüchtlingen aus der DDR. Das machte die friedliche Überwindung des eisernen Vorhangs mit möglich.

Solche Beispiele zeigen: Aus uns kann mehr wachsen, als wir uns zutrauen. Oder wie Bundespräsident Köhler einmal sagte: „Wenn man denkt, es geht nicht mehr, hat man immer noch zwei Drittel seiner Kräfte.“

Als Persönlichkeiten, die sich für die Landwirtschaft, für den Forst, für eine gesunde Umwelt und für vitale ländlichen Raum einsetzen, zeigen Sie ebenso viel Haltung und Einsatz.

Sie widmen dafür viel Kraft, Zeit und Phantasie. Sie müssen auch viel Frustrationstoleranz einbringen. Dafür möchte ich mich bei Ihnen allen im Namen der Landesregierung bedanken. Und ich möchte Sie bitten, machen Sie weiter.

Seit dem Regierungswechsel 2005 lädt das Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zum Erntedank ein. Zuerst in Kloster Gravenhorst bei Steinfurt, 2006 im Kloster Knechtsteden bei Dormagen, 2007 in Hardehausen, 2008 in der Wasserburg Rindern in Kleve. In jedem Jahr stellte sich die Lage der Landwirtschaft, für den Wald, den Naturschutz und die Umwelt unterschiedlich dar. Jedes Jahr kannte seine Probleme – und in der Bilanz viele Gründe, dankbar zu sein. So ist es auch 2009 jetzt in Meschede in der Abtei Königsmünster.

Das gemeinsame Erntedankwort von Bauernverbänden und Kirchen schließt:

„Wir sollten zuversichtlich in die Zukunft blicken, indem wir in der Krise die Chance nutzen, den Wandel gemeinsam zu gestalten. Kirchen, Verbraucher, Wirtschaft, Politik und Landwirtschaft sind gefordert, das Land zu stärken um der Menschen Willen“.

Auf Gottes Segen können wir dafür nach diesem schönen Gottesdienst hoffen. Eine starke Gemeinschaft wächst durch gemeinsames Feiern. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Ich freue mich auf unsere Begegnung jetzt beim Empfang in der Oase.